

23. Mittwoch, am 22. März 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

## Gedichte.

1. Gedichte von Romulus Heilmann. Berlin, im Verlage der Plahn'schen Buchhandlung. 1836. 106 S.

In Schilda ließ sich ein Virtuoso ersten Ranges hören. Er spielte die Geige, daß die Schildaer nicht wußten, ob sie lachen oder weinen sollten, daß sie Alle hingerissen wurden von den wunderbaren Tönen, die der Meister dem Instrumente entlockte. Sie saßen stumm und lauschten tief ergriffen und seltsam angeregt. Da besann sich der Stadtmusikus sammt seinen Gesellen, auch der Dilletanten zahlreiche Schaar, sie könnten auch geigen. Als der Meister hinweggegangen war, huben sie an zu streichen und zu krazen, zu fideln und zu spielen, daß der Stadt die Ohren gelten. Hauptsächlich die capriciösen Lauffer und Triller, die zerrissenen Staccato's, das originelle Abbrechen und Umspringen bei Behandlung des Thema's, das suchten sie nachzuahmen. Das Genie, die Fertigkeit, das Gefühl des Meisters hatten die Pfuscher allerdings nicht, aber sie hatten doch Alle Geigen. Es war ein Jammer!

Vorliegende Gedichte sind im jetzigen Geschmacke geschrieben, d. h. nicht im Geschmacke des lesenden, genießenden Publikums, sondern im Geschmacke der Producenten. Herr Heilmann ist der Typus der neueren Dichterschule, die das satirische oder epigrammatische Lächeln um den Mund und Mondschein, Nebel und Zerrissenheit im Herzen trägt. Ich will es alsdann nachweisen, daß in dem Herrn Autor alle Fehler der jetzt herrschenden Manier vollkommen ausgebildet sind. Man verstehe mich hier wie einen Arzt, wenn er von Ausbildung einer Krankheit spricht. Ideen, Wiße, ja ganze Situationen aus Heine compilirt, etwas verändert und schlechter ausgedrückt, geben unsere jungen Dichter häufig als ihr eignes Machwerk — auch dies werde ich bei Herrn Heilmann speciell darthun.

Die neueren Dichter sind bleich, und in den Tod bestrübt. Sie stehen am Rande des Grabes.

S. 1. Ich lehnte an ihren Busen,  
Mein Haupt so müd (!) und krank,  
D'rauf legte sie ihre Hände  
Und faltete sie so bang.

Auf meine bleichen Wangen,  
Auf meine Augen trüb, (!)  
Auf meine blauen (!) Lippen  
Sah' schweigend sie mein Lieb.

Dabei will die Poetenschule, der Herr Heilmann angehört, wichtig seyn, so weit dies die Lyrik verstatet.

Dieselbe Seite, Vers 3.

Ich sah durch ihre Locke,  
Die zitternd mein Aug' umschlang, (wie?)  
Zu ihr empor, und lauschte  
Ihrer stummen Worte Klang.

Versbau, Diktion, Alles wie bei Heine! Soll wenigstens so seyn. Aber der Gedanke: Ihrer stummen Worte Klang lauschen! ist leider Unsinn. Ich finde die Idee: „stummes Wort“ recht gut. Aber Klang hat ein stummes Wort nie, das leuchtet ein. Um nichts übrig zu lassen, was mein Urtheil: „Herr Romulus Heilmann ist der Typus der Dichter in verkehrter neuer Manier“ rechtfertigen kann, erwähne ich, daß S. 7 ein Gedicht von 7 Strophen: „Mondenschein“ und S. 19 ein Gedicht von 6 Strophen: „Nebel“ zu lesen ist.

Heine sagt in seinem „Hirtenknaben“

In den Armen meiner Königin  
Ruhet mein Königshaupt so weich,  
Und in ihren schönen Augen  
Liegt mein unermesslich Reich.

Hr. Heilmann schließt sein Gedicht: „Mein Himmel“ mit dem Verse:

„Himmeln die in ihrem Blick  
Lieblich man erschaut,  
Solchen Himmeln hell und klar  
Froh mein Herz vertraut“.

Mit geringer Abänderung der Idee dasselbe! Aber gedehnter, matter.

Auch Situationen hat Hr. Heilmann von Heine entnommen. Jedermann erinnert sich des Verses im Buch der Lieder: